



Abonnementspreis vierteljährlich mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“ bei den Anzeigen 1,40 Mk., in den Ausgaben 1,20 Mk., beim Postweg 1,50 Mk., in den Anzeigen 1,95 Mk. Die Einzelhefte sind mit 10 Pf. berechn.

Inserations-Gebühr für die 4spaltige Kopfschleife oder deren Raum 13/4 Pf., für Privat in Merseburg und Umgebungen 10 Pf. Für periodische u. größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenteils 30 Pf., Belagen nach Nebentarif.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Gratis-Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigen-Aannahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Schneidermeisters und Kleiderhändlers Adolf Bergmann zu Merseburg** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

**den 7. September 1891, Vormittags 10 Uhr**

vor dem Königlichen Amtsgericht hierseits, **Poststraße Nr. 1, Zimmer Nr. 37** abzurufen. **Wille, Sekretär.**

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Für das Polizeibüro an wird zum 1. September cr. ein **gewandter Schreibgehilfe** gesucht. Merseburg, den 20. August 1891. **Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Am Montag, den 24. d. Mts. sind die Straßen, **Oberaltenburg, Dom Burgstraße, an der Stadtkirche, Entenplan, Gotthardsstraße, Galleisstraße** bis zum Bahnhofs **Nachmittags von 2-4 Uhr** und **Abends von 7-9 Uhr** für den **Fahrradverkehr gesperrt.** Merseburg, den 19. August 1891. **Die Polizei-Verwaltung.**

Merseburg, den 21. August 1891.

### Das Sparkassenwesen

SC. Einen Maßstab für die wirtschaftliche Entwicklung bildet unter anderem auch das Sparen. Ist das Einkommen schlecht, so kann wenig oder garnicht auf die Sparkasse getragen werden. Steigen die Einnahmen bei den Sparkassen, so ist das ein Zeichen, daß diejenigen Kreise der Bevölkerung, die sich vorzugsweise für die Anlage erbringter Gelder der Sparkassen bedienen, sich in einer verhältnismäßig günstigen Lage befinden haben.

Nun ergibt sich, daß sich im Jahre 1889, bzw. 1889/90 im preussischen Staate — einschließlich der zugeschriebenen Ämter — die Einnahmen der Sparkassen von 2887,94 auf 3.101,75 Millionen Mark, also um 213,81 Millionen Mark vermehrt haben. Im Jahre vorher betrug allerdings die Verrechnung sogar 217,17 Millionen Mark; aber in keinem anderen der Vorjahre wurde eine solche Verrechnung, wie sie das Jahr 1889 (bzw. 1889/90) aufweist, erreicht. Auf ein Sparkasseneinkommen 563,89 Mark gegen 574,50 Mark im Jahre 1888.

Dieser Zuwachs, welcher zweifellos ein günstiges wirtschaftliches Zeichen ist, ist zum Teil auch auf die Vermehrung der Sparkassenkapitalien zurückzuführen. Es hat in dem in Rede stehenden Jahre 3416 Sparkassen, d. h. 163 mehr als im Vorjahre gegeben. Die Vermehrung hat vornehmlich in Schlesien, dann aber auch in den Regierungsbezirken Merseburg, Posen, Schlesien, Stade und Württemberg stattgefunden. Die Zahl der Sparkassen steht in den übrigen Provinzen noch immer weit zurück hinter diejenigen in den westlichen Provinzen, und auf letztere fallen im Ganzen 72,05 pCt. des Sparkassensparkitals, während auf die östlichen Provinzen, einschließlich Berlins, nur 27,95 pCt. des gesammten Sparkassensparkitals entfallen. Relativ den größten Betrag hat Württemberg, dann Hannover und Rheinland, wegen Sparcasstalten haben. Es erklärt sich dies einerseits aus der überwiegend industriellen, andererseits aus der überwiegend landwirtschaftlichen Thätigkeit der betreffenden Provinzen.

Für die Beurteilung der Sparsparthätigkeit an sich ist aber die Zahl der im Umlauf befindlichen Sparkassenbücher wohl noch wichtiger, als die Summe der Einnahmen. Da die meisten Sparkassen von einem oder mehreren Sparkassenbüchern von Seiten einer Person nicht verlassen wird die Anzahl der Bücher kaum viel größer sein, als die Zahl der inactiven Personen. Sie stellte sich in dem bezeichneten Jahre auf 5.312.192 Stück, und zwar 283.018 mehr als im Vorjahre, eine Vermehrung, die nur in den Jahren 1884 und 1888 übertrroffen wurde. Wenn man erwägt, daß die Zunahme der Sparkassen — je weiter diese vordringt — naturgemäß abnehmen muß, so ist die Thatsache einer Zunahme von 283.018 ein sehr erfreulicher Beweis der Zunahme des Sparsparns wie der Zunahme der Sparsparthätigkeit. Auf je 100 Einwohner sind in

dem fraglichen Jahre 17,96 Sparkassen entfallen. In den einzelnen Provinzen ergeben sich jedoch sehr abweichende Verhältnisse. In Schlesien-Posen kamen auf je 100 Einwohner 33,05 Sparkassen, also ein Buch auf rund drei Einwohner; in Sachsen auf je 100 Einwohner 30,25 Sparkassen, in Hannover 27,19, in Berlin 25,26, wogegen in Preußen nur 6,39, Westpreußen 6,90 und Posen sogar nur 5,41 Sparkassen auf je 100 Einwohner aufweist. Im Ganzen lassen sich hiernach hinsichtlich der Verbreitung der Sparkassenbücher und demnach wohl auch nach der Zahl der Sparer drei Gebiete scharf von einander trennen: die wohlhabenden Provinzen Schlesien-Posen, Sachsen und Hannover in der Mitte des Staats nebst Berlin, welche besonders günstig stehen; die drei Nordostprovinzen Preußen, Westpreußen und Posen, welche besonders ungünstig daran sind, und die übrigen Provinzen, die sich ziemlich nahe bei dem Staatsdurchschnitt (17,96 Bücher auf 100 Einwohner) halten. Einen verhältnismäßig schlechten Platz nimmt noch die Rheinprovinz ein, wo die geringe Verbreitung der Sparkassenbücher (12,80 auf je 100 Einwohner) in den vorwiegend ländlichen Bezirken Gohlschlag und Treier häufig aus Gewicht fällt. Doch bieten dort die Kaiserlichen Darlehnskassen, welche stark benutzt werden, einen gewissen Ersatz für die Sparkassen.

Aus dem Umstand, daß die Zahl der Bücher mit großen Konten (über 600 Mark) verhältnismäßig sehr hoch ist, hat man schließen wollen, daß auch Kapitalienkreise sich an den Sparkassen beteiligen. Diese Klasse von Büchern hat sogar im Jahre 1889/90 den verhältnismäßig größten Zuwachs gehabt, nämlich von 1174.427 auf 1.261.119, also um 7,39 pCt., während die Bücher mit mittleren Konten weniger zugenommen haben. Allein die Zunahme der Bücher mit hohen Konten erklärt sich viel einfacher durch den Umstand, daß die Sparkassen allmählich durch fortgesetztes Sparen in die höhere Kontenklasse aufsteigen und daß dies bei schon vorhandener weit verbreiteter Sparsparthätigkeit verhältnismäßig in größerer Maße geschieht, als neue Sparkassenbücher angelegt werden. Trotzdem war auch die Zunahme der unteren Kontenklasse (d. h. der Bücher mit Einnahmen bis zu 60 Mark) sehr bedeutend, von 1.434.659 auf 1.513.283, also um 5,48 pCt.

Hiernach können die vorliegenden Resultate des Sparkassensparkitals als durchaus erfreuliche Zeugnisse fortschreitender günstiger Entwicklung bezeichnet werden.

### Politische Tagesfragen.

— Die Kartoffelernte. Die Kartoffelernte wird in Preußen auf 95 pCt. einer Mittelernte geschätzt. Eine Mittelernte wird nach der Berechnung des Statistischen Büreaus für das Heftar auf 10373 Kilogramm angenommen. Bei 95 pCt. würden also geerntet werden auf einen Hektar 9854 Kilogramm. Unter der Voraussetzung, daß sich für das übrige Deutschland die Verhältnisse gleichgestalten, und unter der

ferneren Voraussetzung, daß sich die Anbaufläche für Kartoffeln von Jahre 1888, wo sie 2920330 Hektar betrug, nicht erheblich geändert hat, würde eine Kartoffelernte von 30283583 Tonnen zu erwarten sein. Das würde mit andern Worten mehr sein, als Deutschland in sämtlichen Jahren vorher geerntet hat. Der Erntedurchschnitt der Jahre 1879/88 betrug nur 22600000 Tonnen. Legt man dagegen die Thatsache zu Grunde, daß im Deutschen Reich pro Hektar etwa 8210 Kilogramm in den Jahren 1878/87 geerntet wurden, und betrachtet man dies als „Mittelernte“, so würde bei 95 pCt. auf das Heftar 7780 Kilogramm kommen; mithin würde ein Gesamtertrag von 22760167 Tonnen zu erwarten sein, d. h. mehr als in den Jahren 1879, 1880, 1882 und 1888, und mehr als der soeben erwähnte sechsjährige Erntedurchschnitt. Wenn wir damals in seine Kartoffelnotz gerieten, so gewiß auch jetzt nicht.

(3) Die Roggenernte. Nach der Statistik der Ernteaussichten wird Preußen in Winterroggen 82 pCt. einer Mittelernte haben. Eine Mittelernte wird nach der Berechnung des Statistischen Büreaus für das Heftar auf 1313 kg angenommen, folglich würde bei 82 pCt. der Ertrag des Winterroggens sich auf 1076 kg für das Heftar belaufen. Nehmen wir an, daß für ganz Deutschland gleichfalls 82 pCt. einer Mittelernte zu erwarten sind, und ferner, daß die Anbaufläche für Roggen in dem bezeichneten Jahre 1888 abnimmt, wo sie für Deutschland 5.814.253 Hektar betrug, so würde der Ertrag der jetzigen Roggenernte auf 6.256.136 Tonnen zu schätzen sein, d. h. nahezu so viel wie im Jahre 1887. Eine solche Menge genügt zum Verbrauch nebst Ausfaat, und einer Einfuhr würde es nicht bedürfen. In den Jahren 1880/81, 1881/82, 1885/86 und 1889/90 war sogar unter Hinzurechnung der Importe weniger zum Verbrauch nebst Ausfaat vorhanden.

(4) Die Socialdemokratie und der nächste Krieg. In der Berliner „Volkszeitung“, einem Organ, welches angeblich den Zweck hat, die socialdemokratischen Ideen mehr zum „weisenhaftlichen“ als zum agitatorischen Standpunkt aus zu behandeln, lesen wir: „Die sich die Socialdemokratie zum nächsten Krieg stellt, ist eine Frage, die nicht leicht zu beantworten ist. Wir sind natürlich prinzipiell Gegner des Krieges, in dem wir nicht nur ein überaus kulturfeindliches und fortschrittverneinendes Moment sehen, sondern auch speziell den in dem in Rede stehenden Jahre besonders den nächsten Krieges kommen noch andere Punkte dazu. Der Feind, welcher einer Entwicklung der Dinge in unserem Sinn am gefährlichsten wird, ist Rußland, und bevor Rußland nicht vernichtet ist, kann an einen Sieg unserer Ideen nicht gedacht werden. Deshalb halten wir es noch für die Aufgabe der jetzt herrschenden Regierungen, vorerst Rußland niederzuschlagen — ob das nun in einem „friedlichen“ Angriffskrieg oder in einem „sittlichen“ Verteidigungskrieg geschieht, soll uns egal sein, wenn er nur ein erfolgreicher Krieg ist.“

In München haben die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn ihren Anfang genommen, und es wird bekanntlich geschlo, daß dieselben glatt verlaufen werden. Wie man in Rom allgemein behauptet, wären Italien, besonders von Seiten Deutschlands, sehr wichtige Zugeständnisse betreffs der Einfuhr von Trauben und Wein gemacht worden, so daß man für den italienischen Wein die Eröffnung einer sehr reichen Absatzquelle in Deutschland voraussetzen könne. Von Seiten Oesterreich-Ungarns wurden Italien gleichfalls wertvolle Zugeständnisse gemacht. Nach Beendigung der Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn werden von Seiten Italiens sofort jene mit der Schweiz aufgenommen werden, da man allgemein hofft, daß bis dahin auch zwischen Oesterreich-Ungarn und der Schweiz eine Verständigung erfolgt sein werde. Nach Abschluß der Handelsverträge mit dem Deutschen Reich, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz genießt Italien sofort gleiche Ver-

handlungen mit Spanien, Portugal und Rumänien anzuschließen, und man hofft, daß mit Ablauf des Jahres auch die Unterhandlungen mit der Türkei und Bulgarien zu einem günstigen Abschluß gelangt sein werden.

Die Verhandlungen des internationalen Socialistencongresses in Brüssel, denen auch eine Anzahl von Vertretern der deutschen Socialdemokratie beiwohnt, finden in Belgien, wie im Auslande nur recht geringe oder gar keine Beachtung. Es läßt sich nämlich schon heute absehen, daß die Resultate des Congresses recht dürftig sein werden, und daß von praktischen Leistungen überhaupt nicht gesprochen werden kann. Hinsu kommt, daß die Arbeiterbewegung in allen Ländern äußerlich ruht; die Zahl der stattfindenden Streiks ist eine kaum nennenswerte, das Vertrauen der Arbeiter, die Bewegung durch finanzielle Beiträge zu unterstützen, ist nicht gewachsen, sondern gefallen. Man hat viel gesagt bereits, aber keinen erkennbaren Nutzen daraus gezogen, und erklärlicherweise ist somit die Neigung zu weiteren Bestreuen nicht die größte. Außerdem thut auch die theure und schwer zu beschaffende Bekleidung der Arbeiterherangehore der internationalen Arbeiterconferenzen aus dem Verlaufe der letzten den Antriebe, die Abhaltung jährlicher Versammlungen zu unterstützen. Derselben kosten viel, werden deshalb selten von zahlreichen Socialisten nicht gern gesehen, und haben für die Partei keinen realen Nutzen. Als es sich um den Wiener internationalen Congress handelte, war Alex bekanntlich noch Feuer und Flamme, heute jedoch der Congress schon mehr einem Zeichen, welches im Vorborgern blüht. Davon läßt sich nichts fortsetzen!

(5) Der Großfürst Alexis von Rußland, welcher gegenwärtig in Frankreich aus Lebenskräften geleidet wird, war bisher jedoch so dadurch bekannt, daß er zwar Großadmiral der russischen Flotte ist, aber vom Marinewesen kaum so viel versteht, wie ein simpler Schiffsteuergant. Seine grenzenlose Unfähigkeit hat sich schon in wunderbaren Stücken gezeigt, und wenn sein Bruder, der Kaiser Alexander, ihn trotzdem auf seinem Posten ließ, so rührt das wohl davon her, daß der Czar von Militärdingen blutwenig versteht. Es ist ja historisch, daß er als Oberbefehlshaber der von-Armee im letzten Türkenkrieg der meist geschickteste russische General war. Großfürst Alexis ist aber nebenbei auch bekannt als Franzosenfreund und Verächter aller Deutschen, er leidet in den Augen der Russen auch nicht an dem Mangel, eine deutliche Färbung gezeigert zu haben, sondern liegt, unermüdet, in den allerintimsten Beziehungen zur Schwester des verstorbenen General-Liebrichs Stobelew, die den Deutschenhaß und die Franzosenliebe ihres berühmten Bruders geerbt hat. Sie ist an den Herzog Eugen von Leuchtenberg vermählt und erhebt den Namen einer Gräfin Beauharnais, wurde aber vor etlichen Jahren vom Kaiser Alexander zur Herzogin von Leuchtenberg erhoben, so daß die in der ganzen Petersburger Gesellschaft wegen ihres Rufes bekannte Vertraute des Großfürsten Alexis jetzt zur kaiserlichen Familie zählt. Sie hat auch ihren Verdienst nach Paris begleitet. Alles in Allem gehört also dieser russische Großfürst zu den Leuten, von welchen ein halbes Duzend auf einen tüchtigen Mann geht.

### Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 21. August. Im Neuen Palais zu Potsdam ist man mit den Vorbereitungen zum Empfang der kaiserlichen Majestäten lebhaft beschäftigt. Das Kaiserpaar beschäftigt, hat dem Manöver mit Unterbrechungen durch verschiedene Jagdausflüge, welche der Kaiser plant, bis zum Spätherbst wie in früheren Jahren im Neuen Palais zu erleben. Neuere Bestimmungen über die dann beabsichtigte Belegung der kaiserlichen Residenz nach Berlin sind noch vorbehalten. — Sonnabend früh treffen der Kaiser und die Kaiserin in Berlin ein und begeben sich sofort auf das Tempelhofer Feld, wo um 9 Uhr die Parade des Gardecorps

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

stattfinden wird. Der Kaiser ist in Kiel schon wiederholt zu Pferde gefahren, wird also auch die Parade im Sattel abgeben. Bei dem schönen Wetter der letzten Tage hat der Kaiser in Kiel täglich längere Segelfahrten unternommen.

Der Zustand des schwerkranken Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ist im Ganzen trotz momentaner kleiner Besserung noch recht unbefriedigend.

Von einem Zwist zwischen Kaiser Wilhelm und dem Herzog Ernst von Koburg-Gotha ist schon wieder einmal die Rede. Es giebt doch heute wirklich Wichtigeres zu erwägen, als solche Thorheiten.

Die Vermählung des Prinzen Friedrich August von Sachsen mit der Erzherzogin Luise von Toskana wird, wie man jetzt mit Bestimmtheit verlautet, am 21. November d. J. in Wien stattfinden.

Die prächtige Gewerbe-Exposition wird im November nach Berlin einberufen werden. Am 21. November war die Preisliste für die Ausstellung in Berlin erschienen. Die Kornpreise haben sich in den letzten Tagen an der Berliner Produktenbörse wenig geändert und bleiben überaus hoch. Am Donnerstag waren die Preise für Vieherzeugnisse: Weizen 245 Mark, Roggen 249 Mark. loco wurde Roggen bis 252 Mark bezahlt.

Finanzminister Dr. Miquel und die Getreidebörse. Ein in London verbreitetes Gerücht, der Finanzminister Dr. Miquel habe unserem Kaiser eine Denkschrift geschickt, welche eine dreimonatige Ausbeziehung der Getreidebörse empfiehlt, wird von befehlensrichter Seite als von Anfang bis zu Ende erfunden beschildert. Nach der neuesten Erklärung im Reichsanzeiger, erschien dies Gerücht sofort als Unfug.

Zur Wochener Schienenaffaire. Gegenüber der Werbung des Rhein. Westf. Tabl. eine Anklage gegen die Perion Baarses sei nach der ganzen Sachlage ausgeschlossen, erklärt die Köln. Volkszeitung: Das in Folge der Angaben der Westf. Volksz. eröffnete Ermittlungsverfahren richtete sich gegen Geheimrath Baars, dessen Sohn Fritz Baars, General-Secretär des Vereins, den technischen Director Friedr. Bach, Ingenieur Vering Betriebsleiter der Schienenanleihe, gegen dessen Obermeister Gräf und Ingenieur Jul. Gremme, Leiter der Probeleiste.

Wie aus München gemeldet wird, werden die Delegierten zu den deutsch-italienischen österreichischen Handelsvertragsverhandlungen täglich Sitzungen abhalten. Der Inhalt derselben wird vorläufig geheim gehalten.

Zur Vorderasiatischen Expedition nach dem Victoria-See in Centralafrika haben sich der Kaiser zufolge nicht weniger als 500 Personen aus den verschiedensten Ständen gemeldet. Belgien. Auf dem internationalen Socialistencongrès in Brüssel ist Herr Bebel wieder einmal sehr schnell in seinem Sinne gewesen. Er stellte den Satz auf: „Die bürgerliche Gesellschaft muß hinweggeräumt werden.“ Mit wem wohl zuerst die Zeit erfüllt?

Oesterreich-Ungarn. Immer mehr, sagt die Prager Zeitung, wenn ihr Gutes vorgeführt werden, die sich deutschfeindliche Anschuldigungen haben zu Schulden kommen lassen. So sind jetzt wieder vier junge Leute, welche großen Spottartikel verübt, nur zu ein paar Tagen Haft verurteilt worden. — Die Wiener „Presse“, ein Regierungsblatt, findet das Verhalten der deutschen Reichsregierung in Sachen der Kornzollfrage

lebenswerth und betont, daß im Hinblick auf den neuen Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn an eine Aufhebung der Getreidezölle nicht zu denken sei. Das Blatt meint, die Steigerung der Roggenpreise werde bald genug aufhören. — Kaiser Wilhelm trifft am 2. September im Mandorger Gebiet ein.

Italien. Im Kaiserlichen Hof sind sechs eingetragene Soldaten der italienischen Contingentsarmee zum Tode verurteilt und sofort erschossen. Großbritannien. Das im Hofen von Portsmouth eingelaufene französische Lebnegeschiff wurde in sibirischer Weise geflochten. Das große Publikum zeigt sehr viel Neugier, doch ist von irgend welcher wichtiger Theilnahme gar keine Rede. Frankreich und England werden nach diesem Flottenbesuch kaum dieselben bleiben, welche sie vorher waren. Königin Victoria hat am Donnerstag dem französischen Admiral G. G. de la Motte seinen Offizieren empfangen; der französische Vizekonsul Webbington stellte dieselben vor. Am Abend war große Tafel bei der Königin. Heute Freitag findet die Flottenhochzeit statt. — Die neu ausgebrochenen Streiks dauern unverändert fort. — Ein Gerücht, das italienische Königspaar werde nach England kommen, wird für unbegründet erklärt.

Frankreich. Es wird darauf hingewiesen, daß das französische Strafgesetzbuch die öffentliche Verleumdung fremder Staatsoberhäupter Gefängnis von drei Monaten bis zu einem Jahre oder Geldstrafe von 100 Frk. bis 3000 Frk. zieht. Trophäen in letzter Zeit die Pariser Journale von Verleumdungen gegen den deutschen Kaiser wimmeln, hat es doch kein Staatsanwalter riskirt, einen Straf Antrag zu stellen. — Des Harns Grundhaltungen gegen den Franzosen sind doch noch nicht für einen Revanchekrieg gewonnen Deutschland. Es soll nun auch Spanien gewonnen werden. Deutschland kann auch das ausbilden. — Während der böhmischen Ausstellung in Prag haben bekanntlich unendlich viele deutschfeindliche Kundgebungen stattgefunden. Das hat den Pariser Journale natürlich ausnehmend gefallen und sie empfehlen die Bildung eines eigenen tschechischen Reiches, welches auch mit Deutschland loszulegen soll. Je mehr Feind, je mehr Ehr.

Rußland. Die amtliche Petersburger Zeitung erklärt, das Roggenansehen vorberot werde sicher wieder aufgehoben werden, sobald die Leberzeugung bestehe, daß einem Nothstand in Rußland selbst vorgebeugt sei. Neu erlassen ist eine Verordnung, wonach bei der Ausfuhr von Weizen nur höchstens 8 Procent Roggen, 5 in anderen Getreidearten nur höchstens 3 Procent Roggen beigeigelt werden dürfen. Bei höheren Roggenbeimischungen werden die Sendungen an der Grenze zurückgehalten. — Die an der deutschen Böhren verbreitete Nachricht, Rußland wolle neben der Roggen-Ausfuhr auch die Weizen-Ausfuhr verbieten, wird aus Petersburg als unwahrscheinlich bezeichnet. Ebenso wird eine Meldung englischer Zeitungen hinfällig, daß in Westrußland die Militärbefehle ausnahmsweise große Getreidevorräthe aufzusuchen ließen. Es wird gesagt, es handle sich hier nur um den gewöhnlichen Bedarf, und das ist wohl richtig, denn angesichts der knappen Ernte, muß sich die Militärverwaltung versehen. Daß die Bauhandlaven in Rußland sehr kriegerisch gefimmt sind, weiß man schon seit Jahren, aber Kaiser Alexander ist nun mal kein Kriegsgeld.

Alien. Die chinesische Regierung will die

Forderungen der gesammten fremden Vertreter nach strenger Befragung der Ullricherberder Christenvereinigungen erfüllen, aber trotzdem ist die Situation in Beijing recht ernst. In verschiedenen Provinzen bereitet sich ziemlich offen eine Revolution gegen die herrschende Mandchins-Dynastie vor, welche das Land schon unruhig geworden ist.

Mexico. In Chile scheinen die Dinge nun zu Ende kommen zu sollen. 10000 Mann Revolutionsstruppen sind auf dem Wege, die Hauptstadt an der Landseite anzugreifen, während die Kriegsschiffe die Küste blockieren. Eine Entscheidungsschlacht wird erwartet.

Australien. Dem Missionshaus in Bremen ist die Nachricht zugegangen, daß 3000 rheinische Militiäre in Kaiser-Wilhelmsland auf Neu-Guinea, B. Schmidt und F. Bösch, um's Leben gekommen sind. Nähere Angaben fehlen noch.

### Provinz und Umgegend.

Freiburg, 18. August. Der Neubau des Nibelunges Heidenbach war heute der Schlußpunkt zweier schwerer Unglücksfälle. Am Vormittag geriet der Tischler R. mit der rechten Hand das Getriebe einer Winde, wobei ihm das Glied eines Fingers vollständig abgerissen, zwei andere Finger arg zerschmettert wurden. Am Nachmittag stürzte der Tischler M. aus beträchtlicher Höhe von dem Gerüst herab und erlitt einen Bruch des Schlüsselbeines.

Wetzlar, 20. August. Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten hat sich bereit erklärt, der Stadt Wetzlar zur Erbauung einer Wasserleitung aus Fonds seines Ministeriums eine Beihilfe von 2000 Mk. zu gewähren, nachdem auch bereits vorher von Seiten des Herrn Ministers des Innern eine Beihilfe von 4000 Mk. zu gleichem Zweck bewilligt worden ist.

Die Ausstellung für volksverständliche Gesundheits- und Krankenpflege (Hygienische Ausstellung), welche am Freitag Nachmittag in den Räumen des „Prinz Carl“ in Halle eröffnet und acht Tage dauern wird, verspricht eine sehr interessante und reichhaltige zu werden. Es haben sich gegen 100 Firmen angemeldet, welche die mannigfaltigen, in das Gebiet der natürlichen Gesundheitspflege einschlägigen Artikel zur Ansicht bringen. Mit der Ausstellung ist am Sonntag, Montag und Dienstag der erste Congreß der deutschen Naturärzte verbunden.

Halle, 19. August. Unsere Criminalpolizei hat einen wichtigen Fang gemacht. Der Verhaftete ist ein sehr gewandt und sicher auftretender Waise, welcher sich für den Sohn eines vermögenden Geschäftsmannes in Gera ausgab und bei seiner Festnahme mehrere gefälschte Wechsel über höhere Beträge bei sich führte. Der Polizei gegenüber gab er an, der Schuhmacher Lange zu sein, doch scheint dies nicht zu stimmen. Wie bereits festgestellt, hat der Verhaftete in anderen Städten, wie z. B. in Leipzig und Göttingen, ebenso wie hier verschiedentlich Schwindelien ausgeübt, indem er größere Einläufe machte und dabei gefälschte Wechsel in Zahlung gab; den überschüssigen Betrag ließ er sich herbeischaffen. Bei einem Herbedänder hier ereilte ihn das Geschick. Dem Herbedänder, bei dem er auf gleiche Weise zwei Pferde im

Betrage von nahezu 3000 Mk. kaufen wollte, kam die Sache verächtlich vor, weshalb er folglich denachrichtigte, die den Käufer alsbald festnahm. Die Untersuchung wird schon ergeben, wer der Dürchfall ist.

Zorgau, 19. August. (Unselbige That einer Mutter.) An dem Orte Salsbain bei Liebenwerda hatte sich am Sonnabend die Ehefrau eines Arbeiters mit ihren drei Kindern im Alter von einem halben bis 3 Jahren aus ihrer Wohnung entfernt. Am Abend wurde die unglückliche Frau mit ihren Kindern tot aus dem Wasser gezogen. Die Leute hatten hier ganz glänzend und auch in loblicher Verhältnisse gelebt, nur war die Frau etwas fränklich, vornehmiger Letzt hatte sie sich von einem Jägermeier „wahrhaben“ lassen und seitdem neigte sie mehr und mehr zur Schwermuth, und in dieser Gemüthsstimmung hat sie jedenfalls die unglückliche That ausgeübt.

Leipzig, 19. August. (Zum Kaiserbesuch.) Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß das Oberpräsidium der Provinz Sachsen unter Zustimmung des Generalcommandos des 4. Armee Corps 33 Krieger- und Landwehrmänner aus dem Landwehr-Regiment die ausnahmsweise Führung der Fahne gelegentlich der am 14. September vor dem Kaiser stattfindenden Paradeausstellung gestattet habe. Die Weiterführung der Fahnen wird jedoch von der Genehmigung der Kaiserlichen Genehmigung erforderlich, welche der Provinzialverwaltung abhängig gemacht. An der Spalierbildung beim Einzuge der Majestäten am 13. September nehmen die hiesigen höheren Lehranstalten bis zur Tertia herab Theil. Am sogenannten Böhren, einem ehemaligen Ausfallschloß, wird eine Tribüne für die Ehrenjugend errichtet werden. An der Spalierbildung sind 14 betheiligt sein im Ganzen 11573 hässliche Schüler. Am Festzuge nehmen auch die Oberklassen der hiesigen höheren Lehranstalten Theil. S. M. M. d. h. 18. Aug. In vergangener Nacht ist die Martiniische Dampfregler hier niedergebrannt.

Mehrere Fabriken in Halberstadt linden den hohen Brotpreisen dadurch zu erliegen, daß sie in großen Massen Mehl aufkaufen und dasselbe für ihre Arbeiter zu Brod verkaufen lassen, das Letzteren regelmäßig jeden zweiten Tag gegen Markten veräußert wird. Laut Anschlag in den Fabriktabellen wird das Brod zum Selbstkostenpreise berechnung, also wesentlich billiger als es die Bäcker abgeben. — Das Beispiel sollte Nachahmung finden, es ist praktisch!

Folgen des Kuriosum wird in Halberstadt berichtet: Ein achtbarer Bürger und Mitglied der katholischen Gemeinde, Gärtner Zacharias Werny, ist auf der Gedentafel der gelassenen Freiheitskrieger, die in mehreren Kirchen und auch in der katholischen Katharinenkirche aufgestellt sind, als letzter in der Reihe der Halberstädter, die für König und Vaterland 1813 gefallen sind, verzeichnet. Seit fast 70 Jahren liegt er also täglich seine eigene Todesanzeige vor Augen, denn der rüstige Mann läßt es sich nicht nehmen, noch immer der Waise beizuwohnen. Am nächsten Monat vollendet Herr W. sein hundertstes Lebensjahr!

Eisenach, 18. August. Im nahen Mooswald fand zwischen einem Mediziner Dr. A. und einem Soldaten aus dem Infanterie-Regiment Nr. 113 ein Zweikampf auf Pistolen statt, der nach dem ersten Kugelwechsel mit einer gefährlichen Verwundung des Mediziners endete.

### Der alte Dessauer, ein paar Stündchen als Vandesvater.

Humoreske von E. Köhlig. (Schluß aus Nr. 194.)

Der Schloßmeister ging, den Befehl auszuföhren, und der Fürst wendete sich wieder zu seinem Adjutanten und zog nun gegen die Müller, denen er auch nicht grün war, los. Einige Müller prozessierten nämlich gegen die Regierung wegen freitiger Gewässer.

„Sollen mir aber nicht kommen!“ rasierte Leopold. „Wenn einmal kleines Wasser ist, gleich gehen sie mit den Preisen in die Höhe und wollen das Volk drücken. Da soll aber ein Donnerwetter zwischen fahren. Wenn das noch einmal geschieht, so soll die miserablen Kerls der Teufel reiten.“

Die Thür ging auf und der Schloßmeister brachte auf einem Borzellanfuhrer vier Semmeln von verschiedenen Bäckern.

„Na! Daran verdirbt sich auch keiner den Magen!“ sprach der Fürst, als es das Badewort erblühte. „Man möchte wohlhaftig die Brille auf die Nase legen, um die Dinger zu erkennen.“ Darauf sprach er eine auseinander und bot Gesand und dem Schloßmeister jeden ein Stück davon an, damit dieselben ebenfalls ein Urteil abgeben möchten.

Dasselbe richtete sich selbstredend nach dem des Fürsten, welches letztere keineswegs gültig ausfiel; denn der Alte taute mit sehr mitvergünstigter Miene.

„Hä und zack!“ brumnte er. „Aber mich soll die ganze Wädringung auch zack finden. Das schte gerade noch, Privilegien! Recht man der Gesellschaft den kleinen Finger, flugs nimmt sie die ganze Hand. Privilegien sind der Krebschaden von Handel und Gewerbe, und wenn ich

einmal so einen dummen Streich machte, ich wäre sicher, den andern Tag kämen wohl gar die Juden und verlangten ein Gleiches. Na, und die Juden, die müssen erst recht im Zaume gehalten werden; denn sonst tauchen die Kinder Israel gar zu sehr empor und tangen uns zuletzt auf dem Kopf herum; ich kenne das dummdreiste, auserwählte Volk.“

„Ginnet mit diesen Semmelresten! Könnst Springst damit füttern. Werden Befehl geben, daß fünfzig scharfe Missethäter über die Bäcker geführt wird, und wenn die Müller wieder einen Wasserpestel anfangen, so sollen sie den alten Dessauer kennen lernen. Streng gebohren und nicht müden, wo ich wills haben in allen Ständen, denn Unserer ist nicht zum Spoh auf der Welt. Kann das vermaltebene Rasionnieren nicht leiden. Darum sollen die Müller gestoppt werden. Habe schon Mandem die Nase gepugt und denke mit diesen Mehlsäcken auch noch fertig zu werden!“

Als er so seinen Hergen Luft gemacht, befiel er, seine Sachen herinzubringen und die Pferde anzupacken. Die Diener flogen mit Witzgeschnelle, und mehr als zwanzig Hände bereiteten sich die Gamahten zuzutreiben. Seine Uniform mit dem schwarzen Alerorden, sowie ein weißer Mantel wurde heringebredt. Dann setzte Leopold eine schwarze Sammetmütze auf sein Haupt und ergriß seinen gewaltigen Rohlfuß, aus dessen Ende ein großer Eisenhader ragte.

Von seinem Adjutanten begleitet, stieg darauf der Alte in den vor'm Schloße haltenden, offenen Wagen, um nach Drenburg zu fahren, wo sich damals seine Gemahlin mit seinen Kindern aufhielt.

Als sie so die Straßen dahin fuhren, bemerkte der „Alte“ Fallenaugen schon von Weitem einen Bäckereimeister vor seinem Hause stehen. Der Mann war in bloßen Hemdärmeln, barfuß und nur mit Pantoffeln bekleidet.

In der Nähe des Bäckereihauses angelangt, donnerte der Fürst dem Kutcher ein kräftiges „Halt“ zu, und als der Wagen hielt, rief er dem

verblüfften Bäcker zu: „Komm! Er doch einmal ein Biischen zu mir herein!“

„Gschredt stotterte der Meister: „Durchlaucht! Barfuß und in Hemdärmeln? Ich will erst meine Hod . . .“

„Nichts da! Keine Fismmatanten! Herin in den Karren!“ — unterbrach ihn Leopold und schwang seinen Stok. Natürlich blieb dem bestürzten Bäcker nun nichts weiter übrig, als sofort zu gehorchen und zum Staunen der Umstehenden in den Wagen zu steigen. Jetzt ging's fort in lautemem Galopp, und die Gaffer auf der Straße hatten das Nachsehen.

Des Meisters Antitz war bloß wie Mittelmehl geworden. Er zog seine Beine in die Höhe, wie ein Raubtroch, damit der Stokel von des Fürsten großem Rohre sie nicht berühre, den der Alte lebhaft hin und herstampfte.

Als sie die Stadt hinterm Rücken hatten, lenkte Leopold das Gespräch auf die Wittschiff und erklärte seinem barfußigen Begleiter, daß er das Geschick der Bäcker rundweg abschlagen müsse, zumal er ungenügend vermehrt, wie die Bäcker in letzter Zeit gar so kleines Brod gebakken und so Wandler sich ein Vermögen zusammengeharrt, während andere Handwerker zu schwimmen und zu waten hätten, sich ehrlich durch's Leben zu schlagen.

Der Meister wagte Einwendungen, aber da kam er beim Durchlauchtigen schon an. „Hand vor's Maul!“ brüllte er ihn schon nach dem ersten Worten an. „Wir soll Er keine Rinderlischen vormachen. Wie ich gehört, ist er gerade der Rechte. Will sein Haus nun ein Paar Sodwacker eröhren und den Nachbarn die Aussicht verdirren; aber daraus wird nichts, so wahr ich Leopold heiße. Hüßlich in den Schranken geblieben und nicht gleich zur Feuersee hinausegefahren, wenn ein Paar Thaler im Sack klumpen. Hochmuth kommt von dem Fall, und Wohlgeschmack bringt Welttsack. Sage er dies auch den Bäckereimeistern, die sich brüsten wie ein Pfau und

eingeregten wie Hockamen. Diable m'emporte! Sie brauchen keine Gesehne in den Drißpögen zu bammeln und in Reißbüden einzugruppen. Immer hüßlich bedacht, wo man herkommt, rückwärts und nicht vorwärts gehen, damit der Hochmuthsteufel nicht zu sehr in die Wittschiffst auf und am Ende noch den Rückenmeister zermalmen bis aufs Häut!“

Eine solche Lektion hatte der hochmüthige Bäcker nicht erwartet. Dabei mußte er all die bitteren Bißsen ohne Mucken durchschluden.

„Dann habe ich auch noch mit den Müllern ein Hüßchen zu rupfen!“ — begann Leopold ein Witzchen zu sagen. „Da ich weiß, daß ihr mit diesen unter einer Decke steckt, so laßt Ihr's ihnen nur stecken. Sagt diesen Wasserpolladen, sie sollen sich nicht wieder erdreistern, mir den Kopf mit Projessen warm zu machen, bei denen bloß die Advokaten fett werden. Jetzt müßt Ihr meine Meinung, wonach zu acht!“ Wenn ich auch manchmal mit einem Juden oder einem Bauer eine Raupe mache, mit Euch ipöde ich nicht, und wenn's bei mir einmal losbricht, dann kommt's hohneberger. Steigt aus, und merkt Euch das!“

Der Bäcker drückte sich zum Wege hinaus, und der Fürst fuhr im Galopp davon.

Da f't nun der Schmerzbau auf der Hoide, eine gute Weile von Dessau entfernt. Der Wind blies in seine Hemdärmel, und der Regen fiel ihm auf's lahle Haupt. Wie Peter in der Fremde am Kreuzwege traute er sich hinter den Ören.

Er hatte nicht einmal Geld in der Tasche, im nächsten Wirtshausge einsteuern zu können, und es half ihm nichts, er mußte seine Bäckereien in Bewegung setzen, und erst in tiefer Dämlichkeit langte er in seiner Behausung in Dessau an. Dort brauchte er aber fast Spott nicht zu sorgen. Die Geschichte seines Abenteuer's ging bald von Mund zu Mund. Sein und seiner Genossen Hochmuth war trefflich lurtet, und — was das Beste bei der Geschichte — Brod und Semmel wurden größer und vollwichtiger.



